

u. 2 Taf. - Im Jahre 1940 erschien in den Heidelberger Sitzungsberichten eine große Abhandlung von Fr. Panzer, Gahmuret, Quellenstudien zu Wolframs Parzival. Sie konnte glaubhaft machen, daß Wolfram den Stoff der beiden ersten Bücher selbständig aufgebaut hat, und neben literarischen Quellen ihm die Zeitgeschichte dafür Anregungen gegeben hat, insbesondere in der Persönlichkeit und den Schicksalen von Richard Löwenherz. Unabhängig hatte Sn. die gleichen Bahnen eingeschlagen und kommt zu ähnlichen Ergebnissen: der geschichtliche Pulsschlag und die Weltweite der Stauferzeit haben an der Dichtung stärkern Anteil, als man bislang gesehen hatte. Freilich treibt der Vf., so beachtenswert viel von den Nachweisen auch ist, die Gleichsetzung mit der Geschichte doch zu weit. Das gilt namentlich für die Kapitelfolge über die Anjous, von denen der Held bei Wolfram stammt. Mit jener Art späterer Schlüsselromane, bei der man als eigentlich gemeint hinter den Figuren Gestalten der Wirklichkeit „wiedererkennen“ soll (S. 38), hat der Parzival nichts gemein, eine solche Auffassung zerstört vielmehr die dichterische Welt, die ihre volle Wirklichkeit bei Wolfram in sich selber trägt, und Panzer hat denn auch herausgestellt, wie Gahmuret trotz verwandter Züge sich von Richard Löwenherz als ein anderer abhebt. Die Verherrlichung der Anjous war auch kaum die treibende Kraft des Dichters: wenn er den Helden auf den irdischen Boden stellen und ihn, durchdrungen von der Bedeutung des Blutes, an ein wirkliches Geschlecht anknüpfen wollte (aber in ungreifbarer Vorzeit), so boten sich von selbst die Anjous als das blutmäßig tatenkräftigste in dem vorgegebenen Raum des Westens dar, und doch hat Wolfram der Deutsche diese wieder von den deutschen Anschauungen des Südostens hergeleitet. Auch die *templeisen* (mit sicherlich bewußt unterschiedener Wortbildung!) schirmen zwar den Graltempel wie die Templer den Tempel zu Jerusalem, sind aber keine Tempelritter, sondern verkörpern ein in Entscheidendem abweichendes Ideal. Über den Orient (dessen Bedeutung für die westliche Kultur der Vf. entschieden überschätzt) bringen die Schlußkapitel allerlei Beachtliches, z. B. die teilweise noch stärker zu unterbauenden Ausführungen über das *zimier*. Befremdlich ist die beschränkte Auswahl der benutzten Literatur. Wichtige Wolframarbeiten scheinen dem Vf. unbekannt; von Ludwigs Kreuzfahrt kennt er nur die Auszüge in Wilkens Geschichte der Kreuzzüge von 1826! Die Sprache zeigt den Niederländer.

Marburg.

L. Wolff.

Paul Egon Hübinger, Caesarius von Heisterbach in einer Urkunde des 16. Jahrhunderts (Ann. d. Hist. Ver. f. d. Niederrh. 138, 1941, S. 122—126).

Die mit Bezug auf ein Marienbild zu Veldenz erfolgende Nennung von Dial. mirac. VII, c. 45, 46 (c. 44, 45 bei Strange II, 1851, 62ff.) in einer Urkunde des Trierer Erzbischofs Richard von Greiffenklau von 1514 März 13 geht auf einen der Kölner Wiegendrucke des genannten Werkes zurück.

P. E. H. (Selbstanz.).

Petri Vallium Sarnii monachi Hystoria Albigensis publiée pour la société de l'hist. de France par Pascal Guébin et Ernest Lyon 3. Paris 1939; CVII u. 305 S. - Mit diesem Bande ist die neue Ausgabe der Albigensergeschichte des Peter von Vaux-Cernay abgeschlossen (die früheren Bände mit dem lateinischen Texte und reichem Kommentar erschienen 1926 und 1930). Er